



100/16

P. f. 399

Sheol.
IV. C. 5.



AB 152988

Theologie

P. v. 270. 547.

28 Friedrich von Lössow, Grosse, Gausli, Bach, Brückel, Wolff
Wulke, Kumbach, Hillert.





Johann Hermann Gronau
Hof- und erster Prediger an der reformirten Parochial Kirche in Berlin
wie auch des Armeen Directorii Commissarius.
geboren Anno 1708. den 16. Junij in Styrum in Herzogthum Bergen.
im Brechtel thut. seit 1729.
gestorben den 8. ten Decembr. 1769.

Das
tägliche Sterben der Christen
aus 1 Corinth. XV. v. 31.

am
27. Sonntage nach Trinitatis 1769. vortragen

von
dem wenige Tage nachher im Herrn verstorbenen
wohlseeligen

Herrn Johann Hermann Gronau

Hofpredigern und ersten Predigern der Evangelisch-Reformirten
Parochial-Kirche allhier auch Mitgliede des Königlichen
Armen-Directorii hiesiger Residenzien

und

beim Antritt des 1771. Jahres

demüthigst übergeben

von

Johann Lange,

Küster der Evangel. Reform. Parochial-Kirche.



Berlin,

gedruckt bei George Jacob Decker, Königl. Hofbuchdrucker.

20

Abhandlung über die Geschichte der Stadt

von J. G. Meißner, 1771

1771

Verlag des Verlegers in Leipzig, 1771

1771

Die vorliegende Schrift ist nach dem Tode des Verfassers

herausgegeben

Verlag des Verlegers in Leipzig, 1771

Die vorliegende Schrift ist nach dem Tode des Verfassers

herausgegeben

Verlag des Verlegers in Leipzig, 1771



Abhandlung über die Geschichte der Stadt

AB: 152 988

1771

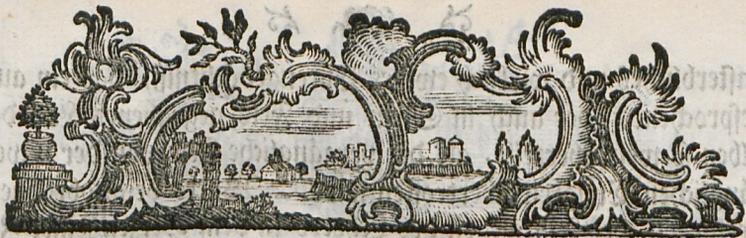
Verlag des Verlegers in Leipzig, 1771

Die vorliegende Schrift ist nach dem Tode des Verfassers

1771

1771

Verlag des Verlegers in Leipzig, 1771



Vorbericht.

Die Ausgabe gegenwärtiger Predigt, welche der Wohl-
selige Herr Hofprediger Bronau, unser ehemaliger
erster Mitarbeiter am Worte des Herrn bei der Eb-
ref. Parochial-Gemeinde althier, wenige Tage vor seinem seligen
Ableben, bei öffentlicher Versammlung gehalten hat, begleiten
wir willig mit diesem von uns begehrten Vorbericht.

Es waren gegründete Ursachen vorhanden, warum keiner
von uns zu seinem Nachruhm, ihm eine so genandte Leichenpredigt
und Lobrede gehalten hat, an deren Statt wir den Hinterlasse-
nen selbst anrathig gewesen sind, diese bei seinen Zuhörern von so
viel Eindruck gewesene letzte Rede desselben, als einen selbstge-
nommenen Abschied von seiner Gemeinde dem Druck zu überge-
ben. Der Segen, der von dem geführten Amt eines treuen
Lehrers in den unsterblichen und zur Ewigkeit erschaffenen See-
len seiner Zuhörer zurückbleibet, ist auch wohl ganz unstreitig sein
unsterb-

A W A

unsterbliches und wirklich ewiges Ehrengedächtniß, das ein ausgesprochenes oder auch in Stein und Fels gegrabenes Lob desselben so weit übertrifft, als die vergängliche Zeit von der unvergänglichen Ewigkeit übertroffen wird. Worte des Lobredners verfliegen, der Amtssegen des Lehrers in dem Herzen seiner Zuhörer bleibt; Stein und Fels und der darinn eingegrabene Ruhm wird von dem alles fressenden Zahn der Zeit, endlich verzehret, aber Wahrheit, Tugend und Gottseligkeit durch rechtschaffener Lehrer Arbeit in die Seelen ihrer Zuhörer eingegraben, sind keiner Verzehrung und Untergang unterworfen, ja werden einmahl von diesen durch ihrer Prediger Fleiß zur seligen Ewigkeit bearbeiteten Seelen, zum ewigen Gedächtniß, Lob und Ruhm derselben vor den Thron der Herrlichkeit getragen, wo lauter unvergängliches Wesen, und die solchen Lehrern und Zuhörern bereitete und beigelegte ewige Freuden sind und genossen werden von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der Herr lege einen solchen unvergänglichen Segen und ewig bleibende reiche Erbauung auch auf dieses im Druck erscheinende letzte Wort des Seligen, bei denen die es lesen, und lasse auch seine hinterbliebene Erben die Früchte ihres väterlichen Segens einernthen hier und in Ewigkeit. Geschrieben Berlin, den 11. December 1770.

Scharden. Reinhardt.

Eingang.



Eingang.



Darum wachet! denn ihr wisset weder Tag, noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Dies ist die Ermahnung, die der Heiland nicht allein seinen Jüngern, sondern auch uns allen giebt im heutigen Evangelio, Math. XXV. 3. Der Heiland hatte eben zuvor unter dem Sinnbild der klugen und thörichten Jungfrauen, die den zur Hochzeit kommenden Bräutigam erwarteten, die verschiedene Beschaffenheit der Glieder der Kirche bey seiner letzten Zukunft zum Gericht vorgestellt: da einige sich würden erweisen als Klugen, wann sie sich nicht allein mit den Lampen der Bekenntniß des Glaubens, sondern auch zugleich mit dem Del der heiligmachenden Gnade des heiligen Geistes würden versehen; andere aber thöricht würden handeln, wenn es ihnen bey dem Bekenntniß des Mundes würde fehlen an diesen Gaben des Geistes.

Es zeigt aber der Heiland dabey, daß da die Zukunft des Herrn sich würde verziehen, sie von beiden Seiten würden müde und schläfrig werden, daher eine unvermuthete und plößliche Zukunft des Herrn sie in der größten Furcht und Schrecken setzen würden. Darum fügt der Heiland hinzu: Wachet! denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Wir werden also hierdurch an einer genauen Vorbereitung zur Zukunft des Herrn zum Gericht erinnert. Da aber auch schon bey unserm Tode der Herr bey einem jeden zum Gericht kommt: so sehen wir, daß wir zuerst eine solche ernsthafte Vorbereitung zum Tode zu machen haben. Dazu wollen wir uns igt näher erwecken, u. s. w.

Text.

I Corinthher XV. 31.

Ich sterbe täglich.

Wir finden hier in unserm Text zu betrachten:

Das tägliche Sterben der Christen.

Wir wollen dabey sehen:

- I) Wie diese Worte in Ansehung des Apostels zu verstehen.
- II) Wie ein jeder Christ auch diese Sprache führen könne und müsse.

Erster Theil.

Ich sterbe täglich, so redet der Apostel, und so konnte er auch reden in Ansehung seiner Person, und in Ansehung der Umstände, worinnen er sich damahls befand, da er dieses im Text von sich schreibt.

Der Apostel konnte in Ansehung seiner Person mit Wahrheit sagen: Ich sterbe täglich, das ist, ich bin alle Tage in Lebensgefahr. Es ist bekannt, wie damahls die ersten Christen von denen Feinden der Wahrheit, Juden und Heiden um der Lehre der Wahrheit und dem Bekenntniß des Christlichen Glaubens auf das heftigste verfolgt wurden, so daß man sie nicht nur um ihre Ehre, Güter, sondern auch gar um ihr Leben brachte, und sie den allerschmähligsten Tod ausstehen mußten, dies sahe schon der Psalmist im Geist der Weissagung zuvor, wenn er klagt: Wir werden ja um deinetwillen täglich erwürget, und sind geachtet wie die Schlacht-Schaafe, Psalm XLIV. 23. Welches der Apostel als zu seiner Zeit deutlich erfüllt angeführet Röm. VIII. 35.

Und diesem traurigem Schicksaale waren damahls besonders die Apostel unterworfen, denn diese Lehrer und Vorsteher der Kirchen waren insbesondere Werkzeuge, deren Gott der Herr sich bedienete das Reich des Unglaubens und Aberglaubens zu zerstöhren, und das Reich Jesu Christi aufzurichten und zu befestigen in allen Landen, und also konnte es nicht fehlen, oder diese mußten besonders von denen damahligen Feinden des Christlichen Glaubens die ersten und härtesten Drangsaale und Verfolgungen ausstehen. Der Heiland selber, da er sie zum Dienst des Evangelii aussenden wolte, sagte ihnen: Ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölfe. Matth. X.

Da nun Paulus für andern einen sehr großen Ernst und Eifer in seinem Amte bewies, und besonders sich unter den Heiden aufhielt, die damahls anfangen die Oberhand in der Welt zu bekommen, so war es kein Wunder, da er nicht allein mit dem Unglauben und Aberglauben der Juden, sondern auch der Heiden zu kämpfen hatte, daß er auch für andern der härtesten Verfolgung und häufigsten Lebensgefahr ausgesetzt war. Ich sterbe täglich, heisset also auch so viel, als ich bin täglich einem gewaltsamen Tode bloßgestellt, oder wie er sich auch ausdrückt: Ich trage allenthalben um mich das Sterben Jesu, das ist, den Tod um Jesu willen an meinem Leibe, 2 Cor. IV. 10. War unser Apostel genöthiget, sich wieder seine stolze und ihn verachtende Feinde



Feinde zu vertheidigen, so zeigt er an, wie oft er sich in der größten Gefahr befunden: Ich habe viel Schläge erlitten, bin ofte gefangen genommen, drey mahl gestäupt, einmahl gesteinigt worden, drey mahl habe ich Schiffbruch gelitten, und habe Tag und Nacht zugebracht in der Tiefe des Meeres. Ich bin gewesen in Gefahrlichkeit zu Wasser, in Gefahrlichkeit unter den Mördern, in Gefahrlichkeit unter den Juden, in Gefahrlichkeit unter den Heiden, in Gefahrlichkeit auf dem Lande, in Gefahrlichkeit in der Wüsten, in Gefahrlichkeit auf dem Meere, in Gefahrlichkeit unter den falschen Brüdern. Mit einem Wort: Ich bin oft in Todes-Nöthen gewesen, 2 Cor. XI. 23. u. f. Wie denn auch der Apostel in dem auf unsern Text folgenden Vers eines Kampfes mit den wilden Thieren Erwähnung thut, und wie der Apostel mit Wahrheit dieses habe können klagen, sehen wir hin und wieder in der Geschichte seines Lehr-Amtes, Apostel Gesch. XII. XIV. XVI. XVII. XIX. und XXVII. Und da nun Paulus täglich und allenthalben, wo er unter den Feinden lebte und lehrte, solchen Gefahren unterworfen war, in welchen er sein Leben verlieren konnte, aber dabey sich auch willig fand um des Herrn willen zu sterben, und sich täglich dazu anschickt und vorbereitete, so konnte er mit Recht sagen im Text: Ich sterbe täglich.

Zweiter Theil.

Nun wollen wir auch sehen, wie ein jeder Christ die Sprache des Apostels führen, und in welchem Sinn er dieselbe führen könne.

Auch ein jeder Christ kan mit Wahrheit sagen: Ich sterbe täglich sowohl wenn wir den Tod im eigentlichen oder uneigentlichen Verstande betrachten. Der Christ stirbt, wenn er noch im Zeitlichen lebt, in einem uneigentlichen Sinn: So sagt der Apostel denen Colossern: Ihr seyd gestorben, da sie doch noch das zeitliche Leben hatten. Col. III. 3. Wie aber Gläubige im uneigentlichen Sinn sterben, das erklärt der Apostel Paulus, wenn er sagt: Ihr seyd abgestorben der Sünde, Röm. VI. 2. womit auch Petrus übereinstimmt: Wenn wir der Sün-

Sünde sind abgestorben, sollen wir der Gerechtigkeit leben. 1 Pet. II. 24. Der Christ stirbt, oder stirbt der Sünde ab, schon anfänglich in seiner Wiedergeburt durch eine wahre und rechtschaffene Buße, da schon der alte Mensch, das ist, die Sünde, samt Christo wird gekreuziget, getödtet und begraben. Röm. VI. 4. Der Christ stirbt der Sünde ab in der Rechtfertigung, da er von der Sünde, und zugleich von der Schuld, Fluch und Verdammniß, welche die Sünde mit sich führet, wird entlediget und befreyet; denn hierinn hat es eigentlich seinen Nachdruck, wenn der Apostel sagt: Wer gestorben ist, nemlich abgestorben ist der Sünde, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Röm. VI. II. Der Christ stirbt der Sünde ab vornemlich auch in der Heiligung, da er je länger je mehr von der Herrschaft der Sünde und von dem Ueberrest derselben wird befreiet durch den geistlichen Kampf, den er wieder seine geistliche Feinde, die das Gute in ihm wollen unterdrücken, führt. Da stirbt er täglich, weil er täglich mit den Feinden seiner Seelen sich umringt sieht. Täglich wird er angefochten von dem Satan, der ihn mit List zur Sünde verführen will, oder ihm mit harten Anfechtungen zusetzt. Er lebt in einer argen Welt, die ihn täglich zur Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigen Leben aufs neue verleiten will, oder durch Verfolgung sein Leben sauer und beschwerlich machen will. Er hat ein verdorbenes, und von der Verdorbenheit nicht genugsam gereinigtes Fleisch und Blut an sich, das ihn täglich, ja stündlich und augenblicklich zur Sünde verführt. Durch die Kraft des Geistes streitet er täglich dagegen und spricht mit Hiob: Ich harre täglich, dieweil ich streite, Cap. XIV. und so viel als in dieser Unvollkommenheit möglich ist, sieget und überwindet er durch den lebendig gestärkten Glauben den Satan, die Welt und sein eigenes Fleisch und Blut, 1 Pet. V. 1 Joh. V. und so stirbt er noch immer mehr und täglich der Sünde ab. Und das alles heißt ein Sterben. Denn gleichwie der Tod hart und bitter ist der Natur, denn Haut um Haut und was der Mensch hat, giebt er für sein Leben, Hiob I. 8. So hart und bitter finden natürliche Menschen das geistliche Sterben, das Absterben der Sünde, der sündlichen Luste, und des Bösen, das ihnen gleichsam zur andern Na-



tur geworden ist. Das zu verlassen und zu verlieren ist dem natürlichen Menschen so schwer, so traurig und empfindlich, als es einem Menschen wird, der die Welt, die er so sehr geliebet, und der er sich ganz und gar ergeben, und das Seinige im Tode verlassen soll.

Der Christ aber kan auch in einem mehr eigentlichen Sinn und in Ansehung seines leiblichen Todes sagen: Ich sterbe täglich, wegen der Hinfälligkeit seines Leibes und denen vielen Zufällen, welchen er täglich unterworfen ist, und die seinen oft schleunigen und baldigen Tod befördern. Was ist unser Leib anders als eine irdische leimerne Hütte, die durch Regen und Sturmwind so bald wird umgeworfen, wie sich der Apostel dieses Sinnbildes bedienet 2 Cor. V. 1. Wie deutlich unterrichtet uns die heilige Schrift so wohl im Alten als Neuen Testament von der Kürze des menschlichen Lebens und von dem so bald herannahenden Tode, welches wir hier nicht weitläufig anführen wollen, da solches durch die Erfahrung täglich bestätigt wird. Wie vielen Zufällen ist der Mensch in sich und auffer sich unterworfen, die ihm alle Tage den Tod verursachen können. Wer den Bau des menschlichen Leibes kennt, und betrachtet, der muß sich nicht wundern, daß so viele Menschen mit so mancherley Krankheiten und Gebrechen behaftet seyn und einer langsam, ein anderer aber plößlich an derselben stirbt, sondern er muß sich vielmehr wundern, daß nicht noch viel tausend Menschen mehr plößlich dahingerißen werden, da oft durch die geringste Veränderung in den kleinsten Theilen unsers Leibes ein plößlicher Tod entstehen kan. Und wie viele Zufälle finden sich auffer uns in der Luft und andern Elementen, die den Leib ungesund machen, und alle Tage tödten können. Wie unvermuthet wird mancher durch einen Fall, ein anderer im Wasser, und ein dritter aus andern Ursachen krank und getödtet. Zufälle, die sich täglich nicht allein zutragen können, sondern auch gewiß in der Welt zutragen. Der Christ also stirbt mit allen andern Menschen täglich, indem er täglich sterblich ist, und sein Leib zum Tode täglich zubereitet wird. In welchem Sinn es auch muß verstanden werden, wenn Gott zu Adam sprach: Welches Tages du davon issest, solst du des Todes sterben, das ist sterblich, und dein Leib zum Sterben zubereitet werden. I. B. Mos. II.

Der

Der Christ stirbt täglich, indem er sich täglich zu seinem Sterben vorbereitet. Er denkt täglich an seinen Tod. Ja, er bittet Gott, daß er ihm denselben oft zu bedenken gebe, er betet mit dem Psalmisten: Ach Herr! lehre doch mich bedenken, daß es ein Ende mit mir haben muß, daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Psalm XXXIX. 5. Lehre mich bedenken daß ich sterben muß, auf daß ich klug werde. Psalm XC. Er betrachtet nicht allein den Tod, sondern auch die Folgen desselben, nemlich das Gericht und die Ewigkeit, in welcher er nach seinen Werken wird gelohnet werden. Diese Betrachtung treibt ihn an beides in Ansehung des Leiblichen, a's auch in Ansehung seiner Seele, vorher das Nöthige zu besorgen. In Ansehung des Leiblichen bringt er seine Sachen in Ordnung, damit nach seinem Tode keine Unordnung, Verwirrung und Zank unter den Nachbleibenden entstehen möge. So wie der Herr dem Hiskias befahl: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Jes. XXXVIII. In Ansehung seiner Seelen denkt er alle Tage darauf, damit sie mit einem ruhigen Gewissen vom Leibe scheiden könne. Er übersiehet das große Register unzähliger Wohlthaten Gottes, die er in seinem Leben genossen, damit er täglich Gott dafür danke. Er übersiehet aber auch das große Register unzähliger Sünden und Strauchelungen, deren er sich in seinem Leben schuldig gemacht, dies erhält täglich sein Herz, in einer wahren Buße, täglich liegt er gebeugt vor Gottes Thron, und bittet um Gnade und Vergebung seiner Sünden. Er betrachtet Gottes Wort, die gnädigen Verheißungen in demselben von der Gnade, die Gott denen Bußfertigen erzeigen will, womit er sich im Glauben aufrichtet und tröstet. Er wachet jezt mit der größten Sorgfalt über sich selbst, damit er nicht in neue Sünden falle, damit sein Herz nun immer mehr von der Welt, die er verlassen muß, abgezogen, sein Verlangen aber nach dem Himmel, den er so nahe vor sich siehet, beständig mehr entzündet werden. Er überläßt die Seinigen der unendlichen Güte des Vaters der Barmherzigkeit. Er betet täglich ja ohne Unterlaß, und so im Gebet beharrend überläßt er sich, die Zeit wenn ehe, den Ort wo, und die Art und Weise wie er sterben soll, seinem Gott, und erwartet gelassen, freudig und getrost



den Augenblick, da der Herr seines Lebens ihn nun aus diesem Leben rufen wird. Ein Christ der das thut, sagt mit dem Apostel im Text: Ich sterbe täglich.

Zueignung.

O wohl dem, der diese Sprache mit dem Apostel führt! aber auch unglücklich dem, welcher diese Sprache noch nicht führet; Ich sterbe täglich. Der an dieser großen wichtigen und gewissen Veränderung, nemlich an den Tod so wenig gedenkt, und sich so wenig dazu anschickt. Unglücklich sind die Kinder dieser Welt, die sich in dem eitlen und sündlichen Wesen dieser Welt also verwickeln, als ob sie ewig werden in der Welt bleiben. Unglücklich die Sündendiener, die die Gedanken des Todes mit aller Macht unterdrücken, damit sie in ihrem Sündenlauf nicht gestöhret werden. Mit einem Wort, unglücklich, ja höchst unglücklich ist der, der nicht vorher stirbt, nicht der Sünden abstirbt ehe er zeitlich stirbt. Wie hart, wie schrecklich wird solchen der Tod seyn! der doch gewiß nicht ausbleiben wird; wo nimmt das sterbende Weltkind alsdenn Trost her, wenn er nun die Welt seinen einigen Götzen, seine vornehmste Lust auf ewig verlassen muß? Welche Furcht! welche unaussprechliche Angst und höllisches Schrecken muß den überfallen, der wegen seiner nicht bereueten oder zu spät bereueten und auch nicht vergebenen Sünden die allerempfindlichsten Gewissensbisse austreten muß, und also mit Verzweiflung und Schrecken in eine unglückselige Ewigkeit hinüber gehet.

Und darum, mein Christ, der du mit einer vernünftigen Seele begabt bist, bedenke doch disseite des Grabes, was zu deinem Frieden dient. Stirb hier täglich, ehe du stirbst. Du weißt ja, daß der Tod die allergewisseste und wichtigste Veränderung ist, die dir bevorstehet, und die dir unfehlbar bevorstehet, indem du so wenig als andere Menschen in der Welt demselben entgehen kannst, daß also nichts gewissers als der Tod, aber auch nichts ungewissers als die Zeit und Stunde des Todes sey. Du weißt, daß du alle Tage dem Tode näher kommst, und daß ein jeder

Schritt

dich näher zu deinem Grabe bringt, und wenn dieses dein Ziel gekommen, so bist du entweder auf ewig glücklich, oder auf ewig unglücklich, denn wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, und für einen in Sünden sterbenden ist keine Gnade mehr zu hoffen. Denke hieran, mein Christ, und unterdrücke nicht die, dir so heilsame tägliche Betrachtung des Todes, der dich so bald, so plößlich und unermuthet so wohl als andere überfallen kann. Täglich schalle die Stimme in dein Ohr und Herz: Mensch, du mußt sterben, und nicht mehr lebendig bleiben, damit sie dich in deinem Sündenlauf abhalten und behutsamer machen in deinem Wandel. Soll der Verlust und der Abschied von derselben dir einmahl nicht unerträglich werden, so mache dich bei Zeiten von dem Dienst derselben los. Soll dir dein Gewissen deiner Sünden wegen nicht in Todesnoth die größte Quaal verursachen und dich in Verzweiflung stürzen: so entsage hier bei Zeiten dem Dienst der Sünden: hasse, meide, und fliehe sie als die ärgste Feinde deiner Seeligkeit. Der Sünde mußt du absterben ehe du stirbst. Hierzu bitte Gott um Gnade und Kraft seines Geistes. Halte an im Gebet, Gott wird es nicht unerhört lassen, und dann wann du der Sünde abgestorben bist, so wirst du ruhig, so wirst du freudig, so wirst du seelig sterben.

Auch uns Begnadigten, muß Pauli Sinn und Wort zur besondern Erweckung dienen, denn rechtschaffene Christen sind es, die mit dem Apostel sagen können, und sollen: Ich sterbe täglich. Ist gleich der Anfang der Ertdödtung der Sünden bey uns gemacht, so sünden wir doch täglich noch so viel Ueberbleibsel des Bösen in uns, mit welchen wir noch täglich zu streiten, und an deren fernern Ertdödtung zu arbeiten haben. Wohlan dann, Christen, laßt uns immer mehr Aufmerksamkeit, Eifer und Ernst gebrauchen, damit wir durch den Beistand des heiligen Geistes täglich eine Untugend nach der andern ablegen und tödten mögen, und auch in diesem Stück mit Wahrheit sagen können: Ich sterbe täglich.

Aber alsdenn laßt uns auch täglich sterben in einer sorgfältigen Vorbereitung zu unserm zeitlichen Tode. Eine oftmalige ja tägliche Erinnerung und Betrachtung desselben kan uns wahre Weisheit erwerben.

ben. Sind wir alt und betagt, so sehen wir von selbst, daß wir unserm Lebensziel nahe sind. Die sich häuffende Schwachheiten und kränkliche Zufälle sagen uns vorher, daß nach so mancher Erschütterung die leimene morsche Hütte unsers Leibes bald werde dahin fallen. Die häufigen Beispiele derer, die ohne Unterscheid des Alters, des Geschlechts, und des Standes täglich vom Tode dahingerafft werden, erinnern uns, daß die Reihe auch bald an uns kommen werde. Da wir wissen, was das Sterben für eine wichtige Veränderung ist, o so lasset uns gegen diese große Veränderung wachen und sterben lernen. Unser Haus wollen wir bestellen, damit die Ueberbleibende nicht in Weiltäufigkeit und Verwirrung gerathen, aber zugleich auch unsere Seele in der gehörigen Fassung setzen. Täglich zum Ruhm unsers Gottes noch überdenken das unzählige Gute, was wir aus seiner Hand empfangen und im Leben genossen haben, und gerührt mit Jacob ausbrechen: Herr, ich bin zu gering, ja viel zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du deinem Knecht, deiner Magd, hast erwiesen. Bei Ueberdenkung unserer unzähligen Vergehungen, werde unser Herz von wahrer Reue durchdrungen. Auch da, wenn wir uns zum Tode anschicken, lasset uns sprechen: Ich gedenke heute an meine Sünde, damit uns das antreibe zu einem beständigen bußfertigen Gebet zu Gott um Vergebung unsrer Sünden, damit sie uns nicht in der letzten Stunde und Augenblick beunruhigen. Aber auch kräftig aufgerichtet im Glauben lasset uns desto fester halten an unserm Erlöser und sein theurerstes Verdienst. Je näher wir zu unserm Ziel kommen, und je klärer wir das noch kurze Ende unsers Lebens und unserer mühseligen Laufbahne vor uns sehen, desto behutsamer wollen wir wandeln vor Gott, und unsre Gedanken, Worte und Werke nach den Geboten des Herren suchen einzurichten; je kürzer auch unser Aufenthalt in dieser Pilgrimschaft ist, desto leichter können wir unsre Seele davon loß machen, desto eifriger soll unsere Seele brennen im Verlangen nach den ewigen Hütten unsers Friedens und unserer Seeligkeit. Uns und die Anfrigen wollen wir dem Gott überlassen, der uns so weislich, so huld- und gnadenreich in unserm ganzen Leben geführt hat, und die Nachbleibenden nicht verlas-

verlassen wird, wenn sie sich nur an Ihn halten, und vor seinem Angesicht wandeln: so soll uns nichts stöhren, daß wir wachend, muthig, getrost, glaubens- und freudensvoll den Tod erwarten, und der Veränderung entgegen sehen, die unsere seeligste Veränderung und die Erfüllung unseres innigsten Wunsches seyn wird. Und kommt denn nun der wirkliche Augenblick des Abschiedes heran, getrost! — da wir schon täglich gestorben, wird uns auch der Tod nicht schrecklich seyn. Die äußern Umstände eines Sterbenden scheinen oft denen Umstehenden härter zu seyn, als sie in der That sind, da alsdenn die äußere Sinnen mehrentheils abgestorben. Und sie mögen auch noch so hart seyn oder scheinen als sie wollen, so sind sie doch nur von kurzer Dauer, und wir können auch dann mit David rühmen: Wenn ich schon wandle im Thal des Todes, so fürchte ich doch kein Unglück, denn du, o Herr, bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Unser Gott wird uns auch denn nicht verlassen. Er wird uns im letzten Kampf stärken und unsere Seele erquickten. Und o seliger Augenblick! da der so oft und so hart beschwerte Leib auf einmal von dem allen wird befreiet werden, und die so oft geängstete und bekümmerte Seele auf einmal von den Banden des Leibes erlöset zur vollkommenen Ruhe und zum vollen Genuß der Seeligkeit und der unaussprechlichsten himmlischen Freuden gelangen wird. Denn selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Der Geist spricht, sie ruhen von aller ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Amen.

Gebet.

Allmächtiger Gott, der du unser Leben und Odem in deiner Hand hast, erwecke du uns selbst, damit wir je länger je mehr der Sünden absterben, und der Gerechtigkeit leben. Laß uns täglich an unsern herannahenden Tod gedenken, und ihn oft und sorgfältig betrachten! O Herr, lehre du uns selbst bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir flug werden. Laß uns in Betrachtung unsers herannahenden Endes unser Haus bestellen, deine Wohlthaten, die wir in unserm Leben genossen,

nossen, überdenken. Gieb uns in Betrachtung unserer vielen Vergehungen wahre Reue, aber auch in derselben die Vergebung unserer Sünden in dem Blute Jesu. Laß uns täglich wachen und beten, täglich fürsichtig wandeln, täglich der Welt und ihrem Dienst entsagen, da wir sie doch so bald verlassen müssen: täglich aber unser Herz und Seele ausschwingen zum Himmel, in welchen wir nun bald werden versetzt werden, und so laß uns glaubensvoll den Ausblick ruhig erwarten, da du uns aus diesem Jammerthal wirst abfordern, in der Zuversicht, daß du uns auch in dem letzten Todeskampf werdest stärken und beistehen, unsere Seele mit Vorhaltung der ewigen Seeligkeit so erquickst, daß wir alle Schrecken des Todes überwinden. Und dann wann unser nichtiger Leib von allen Schmerzen und Unge- mach, und unsere durch Jesu Blut erlösete Seele von aller Traurigkeit, Angst und Bekümmerniß wird befreiet seyn, so führe uns ein in das ewige Leben, in die ewige Ruhe und Seeligkeit, so uns erworben ist durch Jesum Christum. Amen.



Lebens-

Lebensumstände.

Herr Johann Hermann Gronau ward geboren den 16. Julii 1708. zu Styrum im Herzogthum Bergen, nahe bey Duisburg. Sein Vater, Hermann Gronau, war daselbst reformirter Schulhalter, welche Stelle auch bereits sein Großvater, Johann Gronau, der von der Papisstischen zur Reformirten Kirche übergetreten war, bekleidet hatte. Seine Mutter war, Anna Catharina Elisabeth Vogelin, aus Langenberg im Bergischen.

Im Jahr 1708 wurde sein Vater von Styrum nach Orsoy berufen, und 1712. nach Bremen, wo er bis 1734 dem sogenannten Blauen-Waisenhause, mit vieler Treue und Fleiß als Waisenvater vorstand. Hier legte der seelige Mann den Grund zu seinem Studiren, und überwand dabey die Schwierigkeiten seines von Jugend auf kränklichen Körpers.

Anno 1725 bezog er die Universität Utrecht, woselbst er an dem würdigen und berühmten Doktor der Gottesgelahrtheit, Herrn Lampen, einen andern Vater fand, mit welchem er auch 1727 nach Bremen zurückkehrte.

Anno 1729. wurde er Ihro Königl. Hoheit der Markgräfin Philipp und Aebtissin zu Herford, zum Hofprediger vorgeschlagen, die ihn auch nach gehaltener Probepredigt dazu erwählte und berief, ohnerachtet er erst in das 21. Jahr seines Alters gieng. Er ließ sich hierauf in Bremen zum Predigtamt einweihen, und trat um Ostern desselben Jahres sein Amt an, welches er auch bis 1733. mit vielen Freuden



den verwaltete, und sich dabey der hohen Gnade seiner Fürstin, der Liebe der Gemeine, und des freundschaftlichen Umgangs der dortigen Geistlichkeit ohne Unterscheid der Confession rühmen konnte.

Im gemeldetem Jahre erhielt er von einem Hochlöblichen Magistrat hiesiger Residenzien, den Beruf als zweiter Prediger auf der Friedrichsstadt, welchem er auch willig folgte, und von Thro Königl. Hoheit auf die huldreichste Art, und Bezeugung Dero allerhöchsten Gnade erlassen wurde.

Nachdem im Jahr 1738 erfolgtem Absterben des ersten Predigers der Friedrichsstädtischen Gemeine, Herrn Theodor Knauths, rückte er in diese Stelle ein, und stand dieser Gemeine noch bis 1750 mit vieler Treue und Sorgen vor, während der Zeit ihm auch verschiedene Vorschläge nach Danzig, Breslan, Bremen, und sonst geschahen, welche er aber aus gegründeten Ursachen nicht angenommen.

Bei der 1750 zu errichtenden dritten Predigerstelle an der hiesigen Co. Ref. Parochial-Kirche, wurde auf ihn besonders das Augenmerk gerichtet, weil aber zu eben der Zeit der Wohlthätige Herr Posthius zum Hofprediger am Dohm berufen wurde, so ward er von der Gemeine als zweiter Prediger, den 31. Aug. erwählt; und da es Gott gefiel, dieser Gemeine kurz darauf ihren würdigen und beliebten Lehrer, den Wohlseeligen Kirchenrath, Herrn Doktor Elsner durch den Tod zu rauben, so trat er noch in eben dem Jahr um Weihnachten sein Amt als erster Prediger bey dieser Kirche an. Wurde auch bald darauf von Sr. Majestät dem Könige zum Mitgliede des Armen-Direktorii ernannt.

Auch

Auch bey dieser Gemeine konte er sich des Seegens und Beistandes seines Gottes rühmen, und erfuhr die beschützende Allmacht desselben besonders, als 1754. den 4. Aug. das Gewitter in der Kirche und unter der Zeit, da er predigte, einschlug, ohne ihn im geringsten zu beschädigen. Er führte sein Amt mit Nutzen und Freuden, da die vollkommenste Eintracht mit seinen geliebtesten Amtsbrüdern, und die allgemeine Liebe der Gemeine ihm seine Tage heiter machten.

Seine häuslichen Umstände betreffend, so verheyrathete er sich 1733 zum erstenmahl, mit Fräulein Louise von Bergen, des damaligen Doktor und Prof. der Arzneygelahrheit, v. Bergen, zu Frankfurt an der Oder, Tochter, aus welcher Ehe der jetzige dritte Prediger der Parochial-Kirche, Carl Ludewig, noch übrig ist.

Als ihm diese seine zärtlich geliebte Gattin 1746 durch den Tod entrisen wurde, entschloß er 1747. zur zweiten Heirath, mit Jgfr. Johanna Louise Godrio, des Königl. Münzwardeins, Herrn Godrio Tochter, welche er aber ebenfalls 1762 durch den Tod verlohrt, und mit welcher er zwey Söhne Friedrich Wilhelm, der noch in Halle den Rechten obliegt, und Johann Herman, der sich in Frankfurt an der Oder der Gottesgelahrtheit widmet, gezeuget hat.

Sein Tod, den er wegen eines beschwerlichen Zufalls schon seit einigen Jahren vermuthet hatte, erfolgte den 8. December 1769 Abends um 11. Uhr nach einem Kampf von wenig Stunden, nachdem er sein Alter auf 61. Jahr, 5 Monat weniger 8 Tage, gebracht hatte. Seine Kräfte befanden sich noch in ziemlicher Munterkeit, so daß er bis auf die letzten Stunden seines Lebens, den Verrichtungen seines Amtes ob-



walten konnte, er behielt bis auf den letzten Augenblick seinen Verstand und die Gegenwart des Geistes, und sein Ende zeugte von seiner Ergebenheit in den Willen Gottes, von seinem starken gläubigen Vertrauen auf die durch Christum erworbene Seeligkeit. Sein Ende war rührend und erbaulich — das Ende des Gerechten.

Der Ruhm einer aufrichtigen Gottesfurcht, eines zärtlichen Menschen liebenden Herzens, und einer unermüdeten Treue in seinem Amte werden ihm beständig nachfolgen. Die Kirche verlor an ihm einen geschickten, treuen und fleißigen Lehrer, seine Freunde einen rechtschaffenen Freund, und seine Kinder den besten Vater, dessen Andenken sie nie gung verehren können.



AB: 152988

ULB Halle

3

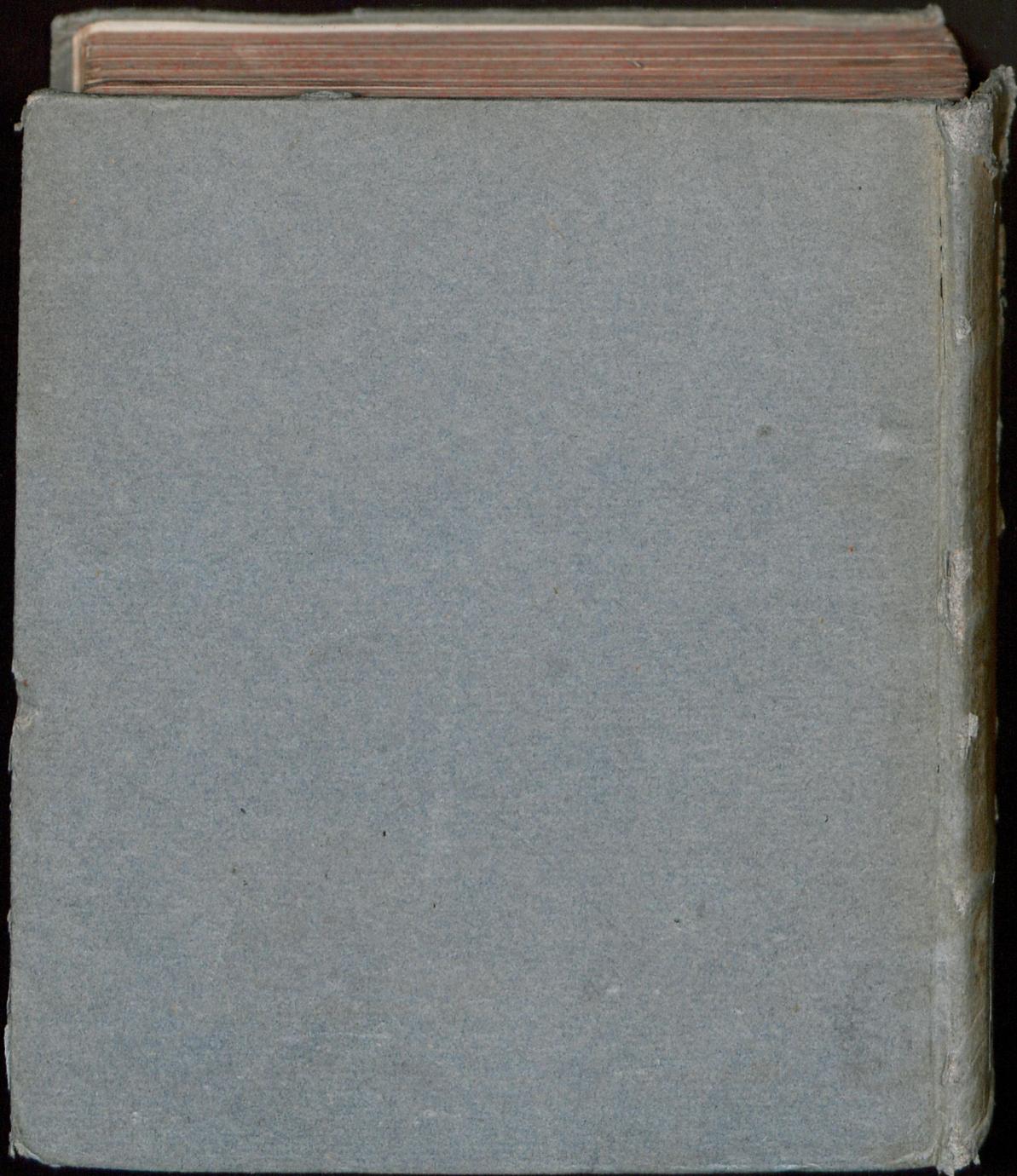
003 000 141



JK

R







Das
tägliche Sterben der Christen

aus I Corinth. XV. v. 31.

am

27. Sonntage nach Trinitatis 1769. vorgetragen

von

dem wenige Tage nachher im Herrn verstorbenen

wohlseeligen

Herrn Johann Hermann Gronau

Hofpredigern und ersten Predigern der Evangelisch-Reformirten

Parochial-Kirche allhier auch Mitglieder des Königlischen

Armen-Directorii hiesiger Residenzien

und

beim Antritt des 1771. Jahres

demüthigst übergeben

von

Johann Lange,

Küster der Evangel. Reform. Parochial-Kirche.



Berlin,

gedruckt bei George Jacob Decker, Königl. Hofbuchdrucker.